

brenn stoff

Nº 12

Aktuell ist nur das Bleibende



Widerstand

Mut!

Was keiner wagt, das sollt ihr wagen
was keiner sagt, das sagt heraus
was keiner denkt, das wagt zu denken
was keiner anfängt, das führt aus
wenn keiner ja sagt, sollt ihr's wagen
wenn keiner nein sagt, sagt doch nein
wenn alle zweifeln, wagt zu glauben
wenn alle mittun, steht allein
wo alle loben, habt Bedenken
wo alle spotten, spottet nicht
wo alle geizen, wagt zu schenken
wo alles dunkel ist, macht Licht

Franz von Assisi

brennstoff FörderABO

brennstoff@gea.at

So können Sie uns helfen

Der brennstoff ist gratis, aber nicht umsonst. Nun sind Inserenten, die viel Geld haben, wie z. B. Versicherungen, Banken usw. nicht unsere Sache. Inserenten, die wir sympathisch finden, haben oft kein oder wenig Geld. Darum bitten wir Sie um Hilfe. Mit einem

Jahres-FörderABO ▶ um 15,— ▶ um 25,— ▶ um 35,— oder ▶ um Euro können Sie den **brennstoff** leben und unsere Möglichkeiten wachsen lassen. Willkommen im Club der **brennstoff**-Freundinnen und -Freunde! Wir schicken Ihnen 4 mal im Jahr den **brennstoff**.

brennstoffFörderABO

PSK-Konto-Nr. 9.647.574 · BLZ 60000 · Konto lautend auf »Heinrich Staudinger GmbH«
BIC: OPSKATWW · IBAN: AT816000000009647574

Kennwort: **brennstoff** · Bitte geben Sie Ihren Namen und Ihre Adresse an.

Unter allen neuen **brennstoff FörderABO**nnenten verlosen wir 10 Exemplare von Jutta Bauers Meisterwerk **Selma**.



Medieninhaber und Verleger
GEA Verlag
Lange Gasse 24, 1080 Wien

Fax: +43/1/408 36 26-18
verlag@gea.at

Herausgeber
Heinrich Staudinger

Chefredaktion
Heinrich Staudinger
Moreau

Redaktionsadresse
Lange Gasse 24
1080 Wien

Fax: +43/1/408 36 26-18
brennstoff@gea.at

GEA Grafik
Veli

Illustrationen
Eugen Kment
Satz/Gestaltung
Moreau

Abos und Anzeigen
Fax: +43/1/408 36 26-18
verlag@gea.at

Autoren
Erich Fried, M. B. Rosenberg
Huhki, Kalle Lasn,
Bernhard Thalhamer,
Eduardo Galeano, Franz Moser,
Arundhati Roy, Moreau,
Heini Staudinger



Waldviertler

In den Zitaten
tout le monde

Erscheinungsweise:
Vorerst 4 x im Jahr.
Verbreitete Auflage: 60.000

Brennstoff Nr. 12
wird ermöglicht durch die:
FörderABO



Wem gehört der öffentliche Raum? Geheuge-Aktion in Augsburg, 2008

Gehzeuge

Why don't we do it in the road?

Nachdem wir im Jänner 2007 in **brennstoff** Nr. 7 mit dem Verkehrsplaner Hermann Knoflacher von der TU Wien geredet und seine Erfindung, das Geheuge, vorgestellt haben, breitet sich die Idee weiter aus. So haben seit der großen Aktion in Salzburg im Jänner 2008, die auch im Fernsehen war, weitere Geheuge-Aktionen stattgefunden, u. a. in Volders im Inntal, in Gmunden, in Braunau und Simbach ...

Außerdem gab es heuer bereits zwei Kunstaktionen mit Geheugen, eine am Orff-Institut in Salzburg und eine andere in Augsburg, wo Christian Ranftl eine Woche lang mit Schülern und Studenten auf der Straße gearbeitet hat.

Das Geheuge ist ein einfacher Holzrahmen mit Trage-riemen und so groß wie ein Auto. Man schnallt sich das Geheuge um und sichert sich damit genauso viel (öffentlichen) Raum, wie Autos für sich beanspruchen. Keine Führerscheinplicht. Aktuelle Informationen von der Geheuge-Front finden Sie unter www.fairkehr.net



Raum(M)Enge. Why don't we do it in the road? Jede (M)Enge Fragen an den Raum. Musik-Sprache-Tanz in und um das Geheuge. Orff-Institut, Salzburg, 2008

Die Leute lachen, wenn sie ein Geheuge sehen, und das ist schön, denn gelacht wird nur, wenn einem ein Licht aufgeht, wenn man die Pointe kapiert hat. Damit gelingt der Knoflacherschen »Bewusstseinsmaschine« mit links, was tiefernste, mit allerlei Zahlenwerk garnierte Debatten über die Schattenseiten der Automobilisierung niemals zustande bringen werden. MOREAU

Inhalt

Ausgabe N° 12 · Mai/Juni 2008



- 4** ERICH FRIED
Die Maßnahmen
- 6** FRANZ MOSER
Dem Rad in die Speichen fallen
Widerstand und Ergebung bei
Dietrich Bonhoeffer
- 8** ARUNDHATI ROY
**Warum Gandhis Nachfolger so
erfolglos sind**
- 9** HUHKI
Der Weg der selektiven Inkompetenz
- 9** KALLE LASN
Echt cool und echt uncool
- 11** **Short Cuts. Noch mehr brennstoff**
von Marshall B. Rosenberg, Nelson
Mandela, Bernhard Thalhamer ...
- 13** HUHKI
Die Macht der Unerreichbarkeit
- 15** EDUARDO GALEANO
Das Recht zum Träumen
- 16** HUHKI
Die Privatisierung der Öffentlichkeit
- 17** HEINI STAUDINGER aus Tansania
Oсотua, die Nabelschnur
- 18** Oskarl
Die Improvisation des Monats
- 18** GE GE GE
Gelesen. Gehört. Gesehen.
- 23** **GEA Akademie**
Den Sinnen vertrauen, das Eigene
entwickeln, neugierig bleiben oder:
werden. Das neue Programm.

Editorial

Liebe Freundinnen, liebe Freunde!

Wenn du ins Innere hineinhorchst und dem dann gehorchst, gerätst du schnell mit der Gesellschaft in Konflikt. Wenn du versuchst diesem Konflikt auszuweichen, werden die Leute sagen: »Er ist so nett«, »sie ist so freundlich«. Diese Freundlichkeiten sind gefährlich. Ein bisschen freundlicher gesagt: diese Freundlichkeiten können gefährlich sein. Vielleicht nicht beim ersten Mal. Aber Achtung: auf die Dauer wirken sie todsicher.

Fritz Zorn schreibt es in seiner Autobiografie (siehe Seite 18) wie sein (Ge-)Hörchen auf die anderen bei ihm zum Krebs geführt hat. Dem Krebs ist er dann fast dankbar, denn er hat ihn zum Leben wachgerüttelt. Mit Hilfe einer Therapie hofft er Bravsein und Krebs zu überwinden.

Ich habe eine Freundin, die wurde ganz zornig, als sie bei einer Besprechung an der Wand folgenden Spruch fand: Es ist leicht es sich schwer zu machen. Es ist schwer es sich leicht zu machen. Zornig meinte sie: Nein. Es ist leichter es sich leicht zu machen.

Es sich leichter zu machen hieße meistens: ganz einfach der inneren Stimme ge-»horchen« und auf die Gepflogenheiten und auf die Konventionen zu pfeifen. Meine Freundin meint, dies sei leicht. Es ist leicht für sie. Ohne Zweifel. Sie ist talentiert. Aber was machen wir, die weniger Talentierten?

Bravsein kann tödlich sein!
Bravsein macht sehr schnell abhängig. Fangen Sie erst gar nicht an.

Schützen Sie ihre Kinder – lassen Sie sie nicht Ihre eigene Mutlosigkeit einatmen.
Warnungen und Tipps gibt es genug.

Auf jeder Zigarettenpackung findet sich eine Eselsbrücke, eine Gedächtnisstütze.

Das kann helfen. Wir müssen die Warnungen transformieren und in Leben umwandeln.

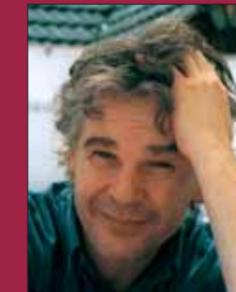
Üben, probieren, scheitern und wieder probieren, das verbessert die Chancen »es sich leichter zu machen«.

Das meint im Ernst,

Ihr *Heini Staudinger*

P.S.: Die Naturbilder in diesem **brennstoff** sind so schön, als ließe uns die Natur ins Herz schauen. Eduardo Galeano sagt es so: »Liebe die Natur, denn Du bist ein Teil von ihr!«

So weckt die Liebe zur Natur den Widerstandsgeist. Es ist oft unerträglich, was die moderne Welt der Natur antut, also uns antut.



HEINI STAUDINGER
Herausgeber

Sei kein Mensch. Sei normal.
Diese innere Stimme, diesen Drang nach eigenem Leben ständig zu unterdrücken, kostet Lebenskraft, die dann als Widerstandskraft fehlt.
Wolf Büntig, **brennstoff** Nr. 11



erich fried
die maßnahmen

die faulen werden geschlachtet
die welt wird fleißig

die hässlichen werden geschlachtet
die welt wird schön

die narren werden geschlachtet
die welt wird weise

die kranken werden geschlachtet
die welt wird gesund



die traurigen werden geschlachtet
die welt wird lustig

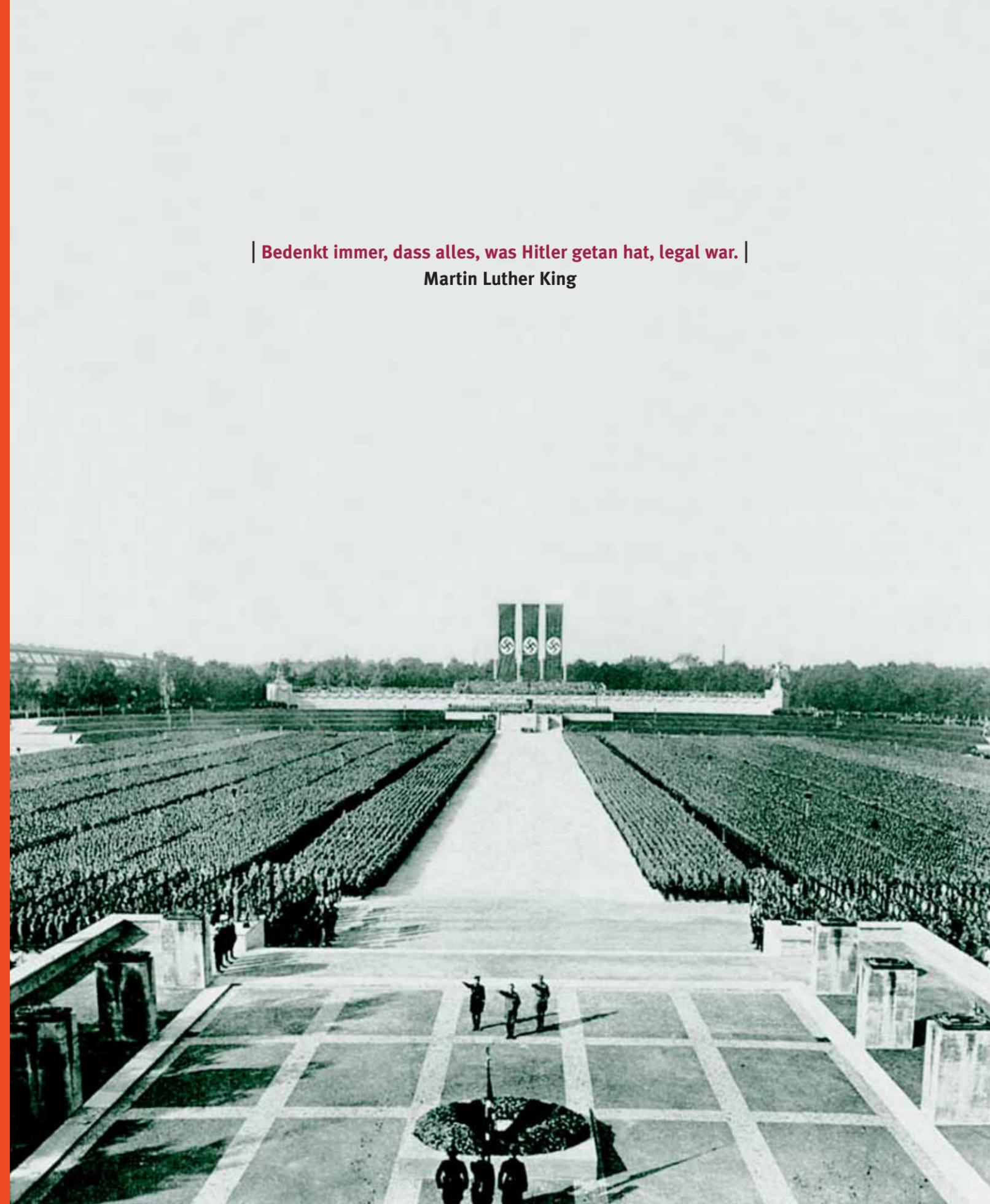
die alten werden geschlachtet
die welt wird jung

die feinde werden geschlachtet
die welt wird freundlich

die bösen werden geschlachtet
die welt wird gut

+

| Bedenkt immer, dass alles, was Hitler getan hat, legal war. |
Martin Luther King





Dem Rad in die Speichen fallen

Franz Moser über »Widerstand und Ergebung« bei Dietrich Bonhoeffer (1906 – 1945)

Ich habe mir hier oft Gedanken darüber gemacht, wo die Grenzen zwischen dem notwendigen Widerstand gegen das ›Schicksal‹ und der ebenso notwendigen Ergebung liegen. Der Don Quijote ist das Symbol für die Fortsetzung des Widerstands bis zum Widersinn, ja zum Wahnsinn (...) Der Widerstand verliert letztlich seinen realen Sinn und verflüchtigt sich ins Theoretisch-Phantastische; der Sancho Pansa ist der Repräsentant des satten und schlaun Sichabfindens mit dem Gegebenen. Ich glaube, wir müssen das Große und Eigene wirklich unternehmen und doch zugleich das selbstverständlich- und allgemein-Notwendige tun, wir müssen dem ›Schicksal‹ – ich finde das ›Neutrum‹ dieses Begriffs wichtig – ebenso entschlossen entgegentreten wie uns ihm zu gegebener Zeit unterwerfen. (...)

Die Grenzen zwischen Widerstand und Ergebung sind also prinzipiell nicht zu bestimmen; aber es muß beides da sein und beides mit Entschlossenheit ergriffen werden. Der Glaube fordert dieses bewegliche, lebendige Handeln. Nur so können wir unsere jeweilige gegenwärtige Situation durchhalten und fruchtbar machen.«

Die »gegenwärtige Situation« des Verfassers dieser Zeilen ist der Februar 1944 im Gefängnis Berlin Tegel in nationalsozialistischer Haft, aus der er nicht mehr lebend herauskommen wird. Der evangelische Theologe Dietrich Bonhoeffer ist aufgrund seiner aktiven Mitwirkung an der wehrmachtsinternen Widerstandsbewegung rund um Admiral Canaris seit dem 5. April 1943 inhaftiert.

Der Ausnahmetheologe, der bereits mit 24 Jahren habilitiert ist, und der zu den bedeutendsten christlichen Theologen des 20. Jahrhunderts gehört, ist von Beginn an klarer Gegner des Nationalsozialismus. Er ist Mitbegründer und einer der wichtigsten Theologen der Bekennenden Kirche, die sich gegen den Versuch der nationalsozialistischen Staatsmacht formierte, die evangelische Kirche gleichzuschalten. Schon 1933 ergriff Bonhoeffer öffentlich Partei für die Juden, er formulierte kritisch an die Kirchen gerichtet: »Nur wer für die Juden schreit, darf gregorianisch singen.« Aus dieser Zeit stammt auch sein Bild vom Widerstand: »nicht nur die Opfer unter dem Rad zu verbinden, sondern dem Rad in die Speichen zu fallen.«

1936 erhält Bonhoeffer Lehrverbot. Als Studienleiter am Predigerseminar der Bekennenden Kirche in Finkenwalde fährt er nach der behördlichen Schließung

von 1937 bis 1940 illegal fort. 1940 folgt ein Rede- und Schreibverbot.

Wie bei vielen Bekennern und Märtyrern aller Epochen gibt es auch im Leben Bonhoeffers einen springenden Punkt in der Biografie. Im Sommer 1939 hält sich Bonhoeffer für eine Vortragsreise in den USA auf, zu dem Zeitpunkt sind schon einige seiner Werke im Amerikanischen erschienen. Freunde legen ihm nahe, doch einen Lehrstuhl in Amerika anzunehmen und hier weiter und gesichert Theologie zu treiben.

Bonhoeffer widersteht mit den Worten, »wenn ich nicht zurückkehre, verrate ich alles, was ich bisher geschrieben, gesagt und getan habe.« Er kehrt also im vollen Bewusstsein der Gefahren nach Deutschland zurück.

Über die Fragmentarität seines Lebens schreibt er in den Briefen und Aufzeichnungen aus der Haft, die unter dem Titel »Widerstand und Ergebung« von seinem Schüler und Freund Eberhard Bethge herausgebracht wurden:

»Unsere geistige Existenz aber bleibt ein Torso. Es kommt wohl nur darauf an, ob man dem Fragment unseres Lebens noch ansieht, wie das Ganze eigentlich angelegt und gedacht war und aus welchem Material es besteht. Es gibt schließlich Fragmente, die nur noch auf den Kehrhaufen gehören, und solche, die bedeutsam sind auf Jahrhunderte hinaus, weil ihre Vollendung nur eine göttliche Sache sein kann, also Fragmente, die Fragmente sein müssen – ich denke z. B. an die Kunst der Fuge. Wenn unser Leben auch nur ein entferntester Abglanz eines solchen Fragmentes ist, in dem wenigstens eine kurze Zeit lang die sich immer stärker häufenden, verschiedenen Themata zusammenstimmen, und in dem der große Kontrapunkt von Anfang bis zum Ende durchgehalten wird, sodass schließlich nach dem Abbruch höchstens noch der Choral ›Vor deinen Thron tret' ich allhier‹ – intoniert werden kann, dann wollen wir uns auch über unser fragmentarisches Leben nicht beklagen, sondern sogar daran froh werden.«

Am 9. April 1945 wird Dietrich Bonhoeffer im KZ Flossenbürg gehängt.

FRANZ MOSER
Theologe, landwirtschaftlicher Facharbeiter, pädagogischer Mitarbeiter im Bildungshaus St. Hippolyt, www.hipphaus.at

DIETRICH BONHOEFFER
geb. 1906 in Breslau, gestorben am 9. April 1945 im KZ Flossenbürg, war ein lutherischer Theologe, profiliertes Vertreter der Bekennenden Kirche und deutscher Widerstandskämpfer gegen den Nationalsozialismus.

LITERATUR

Dietrich Bonhoeffer
Widerstand und Ergebung
Briefe und Aufzeichnungen aus der Haft.
Gütersloher Verlagshaus

Renate Wind
Dem Rad in die Speichen fallen. Die Lebensgeschichte des Dietrich Bonhoeffer.
Gütersloher Verlagshaus

Bei genauerem Zusehen zeigt sich, dass jede starke äußere Machtentfaltung, sei sie politischer oder religiöser Art, einen großen Teil der Menschen mit Dummheit schlägt. Die Macht der einen braucht die Dummheit der anderen. Der Vorgang ist dabei nicht der, dass bestimmte – also etwa intellektuelle – Anlagen des Menschen plötzlich verkümmern oder ausfallen, sondern dass unter dem überwältigenden Eindruck der Machtentfaltung dem Menschen seine innere Selbstständigkeit geraubt wird und dass dieser nun darauf verzichtet, zu den sich ergebenden Lebenslagen ein eigenes Verhalten zu finden. DIETRICH BONHOEFFER

Arundhati

Roy über Gewaltlosigkeit und warum Gandhis idealistische Nachfolger so erfolglos sind

ARUNDHATI ROY
Die 1961 geborene indische Schriftstellerin und politische Aktivistin ist eine der profiliertesten Stimmen der Globalisierungskritik. Zu ihren literarischen Werken zählen neben dem mehrfach preisgekrönten Roman »Der Gott der kleinen Dinge« mehrere politische Sachbücher und zahlreiche Essays.

WAHRHEIT UND MACHT
Arundhati Roy im Gespräch mit David Barsamian. btb, München, 2004



Mahatma Gandhi, Salzmarsch, 1930

Welche Kritik man auch immer an Gandhi haben mag, kein Politiker auf der Welt hat es je geschafft, an sein Verständnis von Politik und der allgemeinen Vorstellungskraft heranzukommen. Er wusste ganz genau, wie er das Empire mitten ins Herz treffen konnte. Der Salzmarsch – als die Inder zum Meer wanderten, um Salz zu gewinnen – war ein Protestmarsch gegen die Salzsteuer. Es war kein symbolischer Wochenendmarsch, sondern traf die Volkswirtschaft der Kolonialmacht mitten ins Mark. Das Problem ist allerdings, dass der gewaltfreie Widerstand immer mehr zu einem symbolischen Akt verkommen ist und seinen Bezug zur Realität verloren hat. Wenn sich ein Symbol von dem löst, was es eigentlich symbolisiert, verliert es seine Bedeutung. Es wird wirkungslos. Fünfzehn Millionen Menschen sind am 15. Februar 2003 gegen den Irak-Krieg auf die Straße gegangen, was wahrscheinlich die größte Bekundung öffentlicher Moral war, die die Welt je gesehen hat. Es war einfach fantastisch. Aber es war eine symbolische Geste. Die modernen Regierungen haben gelernt, sich mit solchen Dingen zu arrangieren, sie wissen ganz genau, dass sie eine Demonstration oder einen Protestmarsch

einfach aussitzen müssen. Sie wissen, dass sich die Meinungen morgen schon wieder ändern oder durch Manipulation verändert werden können. Solange die öffentliche Gehorsamsverweigerung nicht zu einem realen, greifbaren Akt wird, sondern symbolisch bleibt, gibt es wenig Hoffnung auf Veränderung. Das ist eine äußerst wichtige Lektion, die wir von der Gehorsamsverweigerung der Bevölkerung und dem gewaltfreien Widerstand im Kampf um die Unabhängigkeit Indiens lernen müssen. Das war zwar ein perfektes politisches Theater, aber niemals rein symbolisch. Es war immer ein spürbarer Schlag gegen die Volkswirtschaft des Imperialismus. Worum ging es in der *swadeshi*-Bewegung? Die Parole lautete »Kauft keine britischen Produkte« und »Stellt euer eigenes Garn her. Stellt euer eigenes Salz her. Wir müssen die Maschinerie des Empire demontieren und gegen sie kämpfen.« Die Märsche, Lieder und Zusammenkünfte von heute – das ist alles schön und gut, aber sie sind eben meistens für uns selbst. Wenn wir unsere gesamte Energie in die Organisation dieser Dinge stecken, fügen wir dem Establishment, dem Imperium keinen nennenswerten Schaden zu.

ARUNDHATI ROY, *Wahrheit und Macht*

Der gewaltfreie Widerstand ist zu einem symbolischen Akt verkommen.

ARUNDHATI ROY

Huhki

über den Weg der selektiven Inkompetenz

Der altchinesische Taoismus lehrt die subtilste Form der Résistance: eine Art politischen Aikidos, das die Energie der Widersacher selbst zum Widerstand nutzt: *Das Weiche und Sanfte besiegt das Harte und Starke...* Tao ist der Weg, von dem nichts und niemand abweichen kann und dem wir trotzdem freudig folgen können – das Paradox des Seins.

Man glaubt, etwas zu können wirke sich immer zum Vorteil der könnenden Person aus. Nichts ist der Wahrheit ferner. Der große Kündler des Tao, *Dschuang-Tse*, schwärmte vor 2500 Jahren vom Nutzen der Nutzlosigkeit – angesichts eines über die Maßen gewaltigen Baumes:

Dort sah er einen ungewöhnlichen Baum, der war so groß, daß eintausend vierspännige Kutschen von seinen Blättern überschattet werden konnten.

Als er jedoch hinaufblickte, zu den kleineren Ästen, sah er, dass sie ganz krumm und ungeeignet für Balken waren. Als er nach unten auf den massiven Stamm sah, bemerkte er, dass er so knorrig war, dass man keine Särge daraus machen konnte. Leckte man an einem seiner Blätter, bekam man eitrig Blasen im Mund. Roch man an seinem Laub, fiel man in ein beraushtes Delirium, das drei Tage andauerte.

»Dieser Baum ist wahrlich wertlos«, begeistert sich der Meister angesichts dieses unbrauchbaren Baumriesen, »Ah! Der vergeistigte Mensch ist ebenso wertlos wie dieser Baum.«

Der Wunsch, dem System dienlich zu sein – überhaupt die Sucht nach Anerkennung – entspringt einer erbärmlichen Sklavenmoral. Der Sieg über das Establishment beginnt mit der selektiven Inkompetenz. Das heißt: Plant euer Leben windschief an der »Wirtschaft« vorbei; studiert Sanskrit statt BWL, macht keinen Führerschein, werft eure Handys weg, verzichtet auf jegliches »Marketing«, pfeift aufs Image.

Macht euch unbrauchbar für die Konsumgesellschaft: verlernt die Markenname, kauft bei den letzten Greißlern, schätzt das Einfache; schenkt eure Zweitpension den Armen und Unterdrückten anstatt den Schönheitsfarmen. Wer dem Tao folgt, sagt Lao Tse

*wünscht, ohne Wünsche zu sein,
schätzt keine Luxusgüter,
lernt, nicht zu lernen.*

Drei simple, unscheinbare Grundsätze, die genügen, die Welt aus den Angeln zu heben.

HUHKI

Kalle

Lasn verrät, wer wirklich cool ist und wer sicher nicht

Früher bedeutete »cool« so etwas wie einzigartig, spontan oder begehrenswert. Die coolste Frau war so, wie alle sein wollten, was aber keiner ganz gelang, weil sie zu individuell, zu anders war. Dann veränderte sich die Bedeutung von »cool«. Die Marketingabteilungen fielen über das Wort her und kehrten seine Bedeutung um. Jetzt ist man genau dann cool, wenn man nicht einzigartig ist, sondern Aussehen und Ausstrahlung hat, die das unverkennbare Brandmal von America™ tragen. Haare von Paul Mitchell, Khakis von Gap, Auto von BMW, Überzeugung von Nike, Vokabular von Letterman, Politik des Talkers Bill Maher. Cool ist das Opiat unserer Zeit, und im Verlauf einiger Generationen sind wir süchtig danach geworden.

Menschen, die wirklich cool sind, verstehen sofort, dass die Psychologie der Unterordnung – die Verführung durch die Konzerne – eine feige Art zu leben ist. Aber diese Menschen gehören zu einer vom Aussterben bedrohten Art.

Was ist heute noch cool? Dasselbe wie immer: rebellisch zu sein. Aber die meisten Menschen, die sich für rebellisch halten, sind es nicht. Es ist ein verblüffend wirksamer Trick, den der Kulturtrust sich ausgedacht hat, um uns »Establishment und Widerstand im praktischen Doppelpack anzubieten«, wie Tom Frank, Herausgeber des *Baffler Magazine*, das nennt. Wir kaufen Anarchie, aber wir bekommen von Konzernen gefertigte Konformität. Wir kaufen eine Rebellenchablone, statt unsere eigene zu entwerfen.

Machen wir uns doch nichts vor: Wenn Sie sich herausputzen, Gas geben und einen Cabernet Sauvignon bestellen, der mehr kostet als ein Wochenende in New England, dann ist das Angeberei. Und Angeberei ist, wie die Harvard-Ökonomin Juliet Schor in *The Over-spent American* betonte, letztlich ein politisches Statement. Demonstrativ mit Geld um sich zu werfen ist nichts anderes, als die Aufmerksamkeit auf die wachsende Ungleichheit zwischen Arm und Reich zu lenken und dabei die eigene Position auf dem sicheren Hügel herauszustreichen. Angeberei offenbart nur Gefühllosigkeit, Unmenschlichkeit und Arroganz. Ungleichheit und Exklusivität sind nicht cool. Der Überfluss in der »Ersten Welt« ist nicht cool. Eine Kultur, die die Menschen dazu anhält, mehr zu konsumieren, ist nicht cool. America™ ist nicht cool. Und die Menschen, die auf diesen Hype reinfallen, sind im höchsten Grad uncool, denn sie haben sich reinlegen lassen.

KALLE LASN



KALLE LASN
CULTURE JAMMING. Das Manifest der Anti-Werbung. Verlag orange Press. »Ein sehr cooles Buch und eine sehr coole Idee.«

»Wir, die Menschen, haben unsere Stimme verloren und die Macht, unsere eigene Kultur zu schaffen. Diese Macht müssen wir zurückerobern«, sagt Kalle Lasn, der Gründer der Media Foundation und des *Adbusters Magazine*.

HUHKI
Who is Huhki? Schwer zu sagen. Weitere sachdienliche Hinweise auf Seite 13 und 16.

Der Sieg über das Establishment beginnt mit der selektiven Inkompetenz.

HUHKI



Short Cuts

Noch mehr brennstoff

Marshall B.

Rosenberg über mörderische Cliquen

Stellen wir uns vor, du wanderst den einen Fluss entlang und siehst, dass ein Baby den Fluss heruntergeschwommen kommt. Es lebt noch. Du hörst es schreien. Mit Sicherheit springst du hinein und holst es heraus. Du bist noch nicht ganz am Ufer angelangt, hast das Baby schon aus dem Wasser geholt, als du zurückschaust aufs Wasser und – Hilfe –, da ist ein weiteres Baby. Du springst wieder hinein, holst es heraus. Jetzt aber siehst du zwei heruntertreiben. Du springst hinein, holst sie heraus. Jetzt sind es drei. Du kannst sie nicht mehr alle selbst herausholen. Aber du siehst, wie jemand anderer am Ufer entlangläuft und du rufst dieser Person zu: »Hallo, komm, hilf mir!« Ihr zwei holt zusammen die drei Babys heraus aus dem Wasser. Ihr schaut euch um und – um Himmels willen – jetzt sind es vier Babys, die angeschwommen kommen. Nun, hier ist meine Frage: Wenn du in dieser Situation steckst, wirst du damit weitermachen, die Babys aus dem Wasser zu ziehen, oder wirst du flussaufwärts gehen, um nachzuschauen, wer sie hineinwirft? Wenn wir also dieses Bild auf den gesellschaftlichen Wandel übertragen, finden wir Cliquen, die einen so immensen Schaden durch ihr Handeln verursachen. Machen wir dann weiter damit, die Babys aus dem Wasser zu fischen? Es fällt ziemlich schwer, »nein« zu dem schreienden Baby da draußen zu sagen. Hallo, Baby, es tut mir Leid, ich muß stromaufwärts gehen. Ganz offensichtlich wird ein riesengroßes Leiden durch die Cliquen in unserer Welt geschaffen, aber wie und wann werden wir uns auf die Cliquen selbst konzentrieren, die dieses Schlamassel erst schaffen? Also, zu entscheiden, wo ich meine Energien investiere, das ist für mich eine größere, grundlegendere Investition in gesellschaftliche Veränderung. Das Ausmaß an Leiden und an Schmerz, die von den Cliquen geschaffen werden, ist unglaublich. Und ich könnte mein ganzes Leben damit verbringen, nur das aufzuputzen, was diese Cliquen an Zerstörung hinterlassen.

MARSHALL B. ROSENBERG, *Das Herz gesellschaftlicher Veränderung*

Amandla!

Nelson Mandela

Das Wort »Amandla« stammt aus der südafrikanischen Zulu-Sprache und bedeutet »Kraft«, »Stärke« oder »Energie«.

Du bist ein Kind Gottes.
Dich klein zu halten
dient der Welt nicht.
Dich klein zu halten
damit die anderen um dich herum
sich nicht unsicher fühlen:
das hat nichts mit Erleuchtung zu tun.
Wir sind geboren,
um die Größe Gottes,
der in uns lebt,
zu verwirklichen.
Und diese Größe
ist nicht nur in einigen von uns,
sie ist in jedem Menschen.
Und wenn wir unser Licht
leuchten lassen,
dann geben wir unbewusst
anderen Menschen die Erlaubnis,
dasselbe zu tun.
Wenn wir selbst von Angst frei sind,
dann sind die anderen
durch unser Dasein
auch frei.

Bernhard

Thalhamer über »globale Krabbler«

Wer gehen gelernt hat, der kann auch krabbeln. Umgekehrt gilt das nicht. Ein Kind das gerade krabbeln gelernt hat, kann noch lange nicht gehen. Gehen kommt nach dem Krabbeln. Das ist Entwicklung.

Das gilt auch für die Entwicklung des Bewusstseins und damit verbunden für das moralische Verhalten. Menschliches Bewusstsein durchläuft – wenn es sich gesund entwickelt – unabhängig von der Kultur, bestimmte Stufen (bzw. Stadien). Darüber sind sich die Forscher einig. Grob skizziert: Bewusstseinsentwicklung ist möglich vom »ICH« zum »WIR« bis hin zum »WIR-ALLE«. Die Frage »Was ist gut für mich« bewegt einen Menschen mit egozentrischem Bewusstsein. Auf der nächsten Entwicklungsstufe ist die Frage »Was ist gut für mich und meine Gruppe« im Zentrum des Bewusstseins. Wer darüber hinaus globales Bewusstsein erreicht, fragt »Was ist gut für mich und alle Menschen«.

Von globalen Netzwerken zu sprechen, die globale Sichtweise als »nette Vorstellung« zu begreifen, all das bewirkt noch kein globales Bewusstsein. Viele Vertreter aus Wirtschaft und Politik, die von Globalisierung sprechen, stehen in ihrer inneren Entwicklung auf einer anderen Stufe, manche von ihnen – betrachtet man ihr moralisches Verhalten – drehen sich zum ersten Mal vom Rücken auf den Bauch. B. THALHAMER

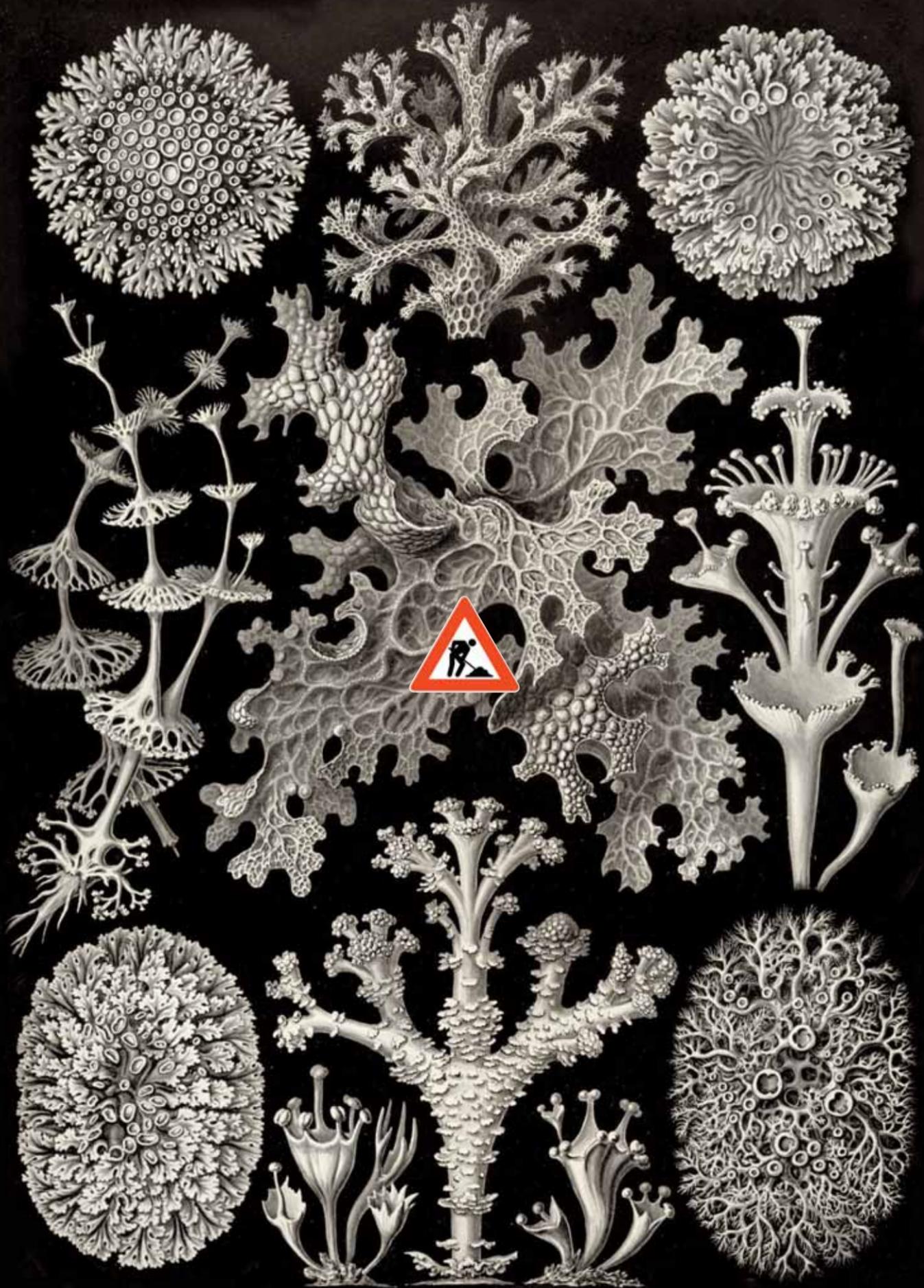
MARSHALL B. ROSENBERG
geb. 1934 in Canton, Ohio,
hat das Konzept der »Gewaltfreien Kommunikation« entwickelt. Beeinflusst ist seine Arbeit u. a. von den Erkenntnissen seines Lehrers Carl Rogers (Humanistische Psychologie) und Überlegungen Gandhis zur Gewaltfreiheit.

BERNHARD THALHAMER
ist Naturwissenschaftler und Buchautor. Letzte Publikation: »Illusion und Täuschung. Die Rundschau-Kolumnen«.

Viele Leute werden aktiv, aber wenn ihr Geisteszustand nicht friedvoll oder glücklich ist, säen ihre Handlungen nur noch mehr Unruhe und Ärger und verschlimmern die Situation. Statt also zu sagen: »Sitz nicht einfach herum, tu lieber etwas«, sollten wir im Gegenteil sagen: »Tu nicht einfach etwas, setz Dich lieber hin.« THICH NHAT HANH



Die Zerstörung unserer Lebensgrundlagen ist aus wirtschaftlichen Gründen unverzichtbar. Ein Überleben können wir uns im Interesse des Wirtschaftswachstums nicht leisten.



Ernst Haeckel, Kunstformen der Natur, 1899 – 1904, Tafel 83, Lichenes

Die Macht der Unerreichbarkeit

Warum Handys Unterdrückungsinstrumente darstellen

Vor zwei Jahrzehnten fielen die Leute, an denen ein Mobiltelefon baumelte, noch auf. Heute baumeln wir alle unauffällig am Handy. Totale Erreichbarkeit, früher eine Horrorvorstellung, ist zum Standard geworden; Kinder, die mit ihr aufwachsen, kennen nicht, was wir einmal ›Privatleben‹ nannten. Das freut die so genannte Wirtschaft.

Sozialer Suizid? Ich werde ab Sommer diesen Jahres auf den Gebrauch von Mobiltelefonen verzichten. Seit ich meine Umgebung behutsam darauf vorbereite, höre ich immer das nämliche: *Dann bist du ja nicht mehr erreichbar!* Zu denken gibt mir der leicht entsetzte Blick, von dem diese Warnung begleitet wird. Quasi: Paß auf, das ist gesellschaftlicher Selbstmord. Hätte ich angekündigt, in Zukunft das trappistische Schweigegelübde auf mich zu nehmen, könnte die Irritation nicht größer sein.

Andere fühlen sich selbst zum Schweigen verdammt: *Wie soll ich dich denn dann erreichen?*, fragte bang besorgt eine philosophische Mitkämpferin, mit der ich seit Jahrzehnten zusammenarbeite. Ja, wie hat sie mich denn in der Festnetzzeit erreicht?

Dann gibt es verkappte Vorwürfe, ein kommunikativer Eigenbrötler, ja ein fernmündlicher Parasit zu sein: *Aha, du ziehst dich also aus dem Verkehr und setzt auf die Erreichbarkeit der anderen!* Tu ich das? Was hat es überhaupt auf sich mit dieser mysteriösen ERREICHBARKEIT, immer und überall, die uns früher nie abgegangen ist und ohne die niemand mehr auskommen will?

Nützliche Handyoten. Bei allen gesellschaftlich wahnwitzigen Trends zählt zuerst die Frage: *Cui bono?* Wem nützt's? Und da sehe ich ganz klar, wer profitiert und wer die Zeche zahlt.

Psychologisch betrachtet, sind die handlichen akustischen Folterinstrumente ausgezeichnete Trainingsgeräte. Schon Kinder lernen so, immer auf Abruf zu leben, stets auf ein Signal hin verfügbar zu sein. Immer Rechenschaft zu geben: *Wo bist du jetzt? Was machst du gerade?*

Denn genau das will später der ›Arbeitgeber‹ wissen, der in Wahrheit die Früchte deiner Arbeit *nimmt* und daraus seinen Profit zieht.

Überhaupt geht das Argument: »Handys werden doch privat viel intensiver verwendet als beruflich« wind-schief am Problem vorbei. Denn die totale telefonische Mobilisierung führt zur strafferen Organisation gesell-

schaftlich notwendiger, aber *unbezahlter* Arbeit, deren Löwenanteil noch immer Frauen verrichten. (»Meine Liebe, du bist wirklich *unbezahlbar*; was täten wir nur ohne dich?«)

Ich glaube, es ist kein historischer Zufall, daß die ›Cell-phone-Welle in den USA später anbrandete als bei uns. Die Amerikanerinnen arbeiten etwa soviel wie bei uns, nur weit öfter gegen Bezahlung, in einem offiziellen Beschäftigungsverhältnis.

Dagegen werden ›private‹ Verrichtungen, wie Kochen und Verköstigen, Feiern organisieren oder Rasenmähen in den Staaten meistens von Profis verrichtet. Deshalb ist der *indirekte* Nutzen des Handys für die so genannte Wirtschaft in Europa ungleich größer als in den USA. Denn nun kann die Gratisarbeit österreichischer, deutscher und italienischer Frauen »effizienter« organisiert werden, sodass man auch mehrfache Mütter noch zwischendurch in McJobs auspressen kann. Selbstrationalisierung am heimischen Arbeitsplatz schafft freie Zeit zum Ausgebeutetwerden draußen.

Verfügung statt Fügung. Dass der Preis für die totale akustische Mobilisierung die Spontanität des Alltags ist, steht nicht in den Handy-Verträgen. Die Kontrollgier der meisten Menschenwesen wächst mit den Kontrollmöglichkeiten. Je mehr wir auch unser Privatleben planen, organisieren, entwerfen, desto weniger kann uns überraschen, erstaunen, beflügeln. Immer seltener geben wir dem *Geschick* Gelegenheit, unser Leben zu lenken, wir vertrauen statt dessen unserer Geschicklichkeit als *Zeitmanager*.

Wenn ich zurückblicke, dann beruhen die meisten glücklichen und wunderbaren Wendungen auf zufälligen Treffen und gelegentlichem Verpassen – zwei Ereignisarten, die durch das Handy auf der roten Liste aussterbender Situationen gelandet sind.

Die mobile Telefonie beseitigt einen Gutteil der natürlichen Anmut des Lebens, sie tötet den Charme des Unerwarteten. Deshalb sage ich mich von ihr los. Nicht nur aufgrund der gesundheitlichen Bedenken.

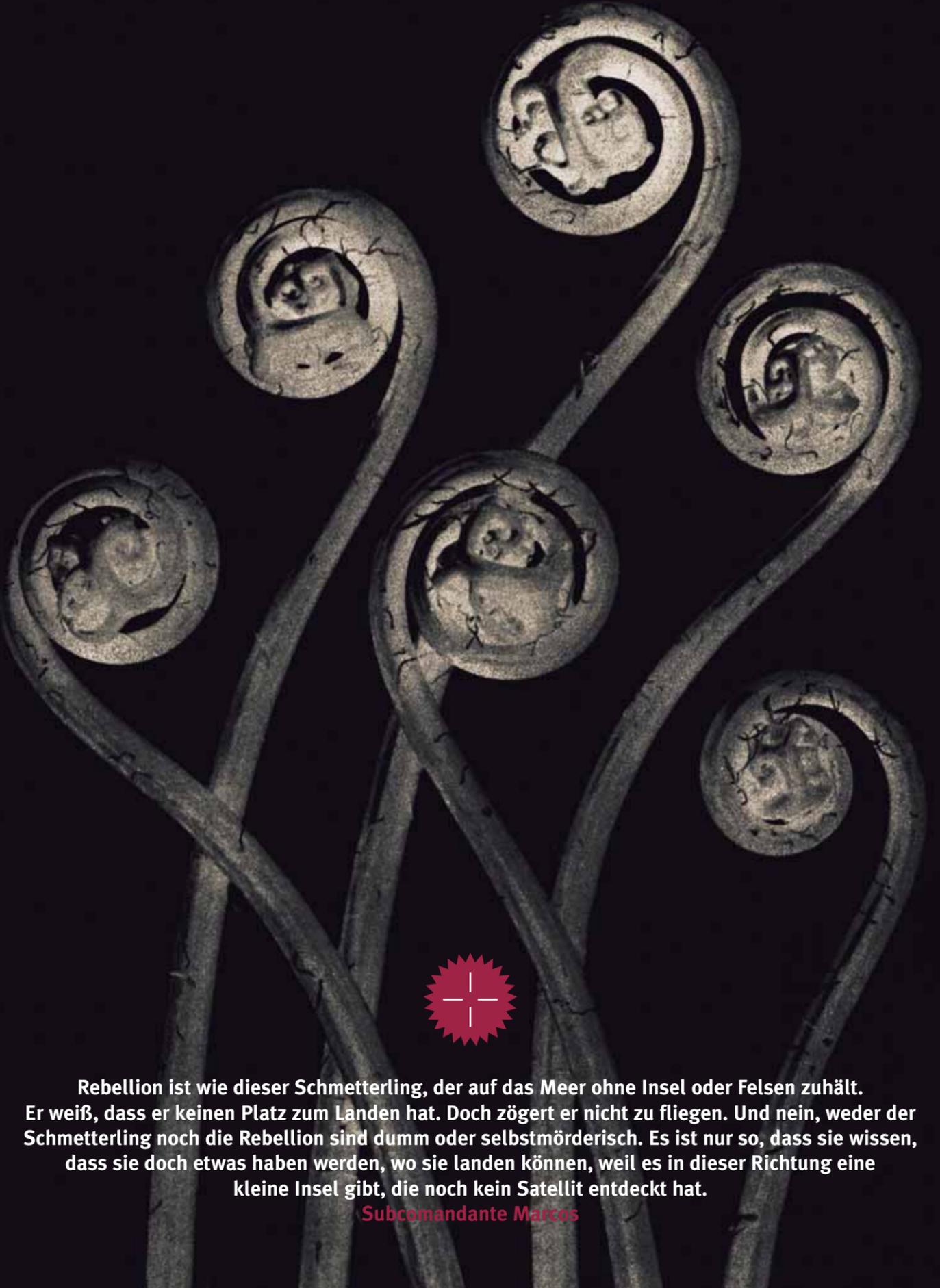
Mein Rat: Erzählt euren Bekannten, dass euch das Handy Migräne oder Alpträume beschert hat. Erzählt am Arbeitsplatz, der Arzt habe eure Leistungsmin-derung auf Mobiltelefonate zurückgeführt. Sammelt Studien über die Schädlichkeit dieser Unterjochungs-technologie. Oder werdet offensiv, macht den Leuten klar, daß Erreichbarkeit Abhängigkeit bedeutet.

Und wenn das alles nichts hilft: ZERSTAMPFT DIE HANDYS, KAPPT DIE MASTEN!

HUKKI absolvierte eine Laufbahn als Tierwärter (Schönbrunn), Liedermacher, Opersänger (Wr. Kammeroper / opera mobile Basel), Gentechnikreferent (GLOBAL 2000) und Wirtschaftsjournalist und ist derzeit als Universal-Freischaffender in der Hinterbrühl tätig.

Man ist eingeschläfert worden und weiß nicht, dass man schläft. Man denkt, man sei normal.

KRISHNAMURTI



Rebellion ist wie dieser Schmetterling, der auf das Meer ohne Insel oder Felsen zuhält. Er weiß, dass er keinen Platz zum Landen hat. Doch zögert er nicht zu fliegen. Und nein, weder der Schmetterling noch die Rebellion sind dumm oder selbstmörderisch. Es ist nur so, dass sie wissen, dass sie doch etwas haben werden, wo sie landen können, weil es in dieser Richtung eine kleine Insel gibt, die noch kein Satellit entdeckt hat.

Subcomandante Marcos

Das Recht zum Träumen

Von Eduardo Galeano

Traumgespräch

Ich träumte
dass mein Traum kam

Er sagte:
Träume schon endlich!

Ich sah ihn an:
Was? Dich?

Nein, dich!
Sonst gibt es dich nicht.

ERICH FRIED

Wenn wir uns auch nicht die Welt, wie sie sein wird, zusammenraten können, so können wir uns doch immerhin die Welt vorstellen, wie wir sie wollen. Das Recht zum Träumen kommt nicht vor unter den 30 Menschenrechten, die die UNO Ende 1948 ausgerufen hat. Aber wenn dieses Recht nicht wäre, und nicht das Wasser, das es zu trinken gibt – die anderen Rechte wären schon an Austrocknung zu Grunde gegangen.

Fallen wir also für einen Moment ins Delirium. Die Welt – jetzt auf dem Kopf – fällt auf die Füße:

Auf den Straßen springen die Hunde über Automobile.

In der Luft findet sich kein Gift von Maschinen. Und es gibt keine Verschmutzung mehr als nur die, die ausströmt von den Ängsten und Leidenschaften der Menschen.

Die Leute werden nicht mehr vom Auto rasend gemacht, nicht mehr vom Computer programmiert, nicht mehr vom Supermarkt aufgekauft und nicht mehr vom Fernseher angeglotzt.

Das Fernsehgerät ist nicht mehr das wichtigste Familienmitglied und wird behandelt wie das Bügeleisen oder die Waschmaschine.

Die Leute arbeiten, um zu leben, anstatt zu leben, um zu arbeiten.

In keinem Land werden mehr junge Männer verhaftet, die den Militärdienst verweigern; höchstens noch solche, die ihn leisten wollen.

Die Ökonomen nennen den Standard des Konsums nicht mehr »Lebensstandard« und die Menge der Güter nicht mehr »Lebensqualität«.

Die Köche werden nicht mehr glauben, dass die Langusten entzückt sind, lebend gekocht zu werden.

Die Historiker werden nicht mehr glauben, dass Völker davon entzückt sind, erobert zu werden.

Die Politiker werden nicht mehr glauben, dass es den Armen gefällt, auf Versprechungen herumzukauen.

Die Welt wird nicht mehr im Krieg sein gegen die Armen, sondern gegen die Armut; und die Rüstungsindustrie wird für immer den Konkurs anmelden müssen.

Keiner wird mehr hungers sterben, weil auch keiner mehr an Verstopfung stirbt.

Die Straßenkinder werden nicht mehr wie Abfall behandelt, weil es auch keine reichen Kinder mehr gibt. **Bildung** wird kein Privileg derer mehr sein, die sie bezahlen können.

Die Polizei wird kein Fluch mehr sein für jene, die sie nicht kaufen können.

Gerechtigkeit und Freiheit – siamesische Zwillinge, verurteilt zum Leben in Trennung – werden sich wieder vereinen, schön zusammengewachsen Rücken an Rücken.

Eine Frau, eine Schwarze, wird Präsidentin von Brasilien; eine andere Frau, eine Schwarze, wird Präsidentin der USA. Eine indianische Frau regiert Guatemala und eine andere Peru.

In Argentinien werden die »verrückten Frauen« der Plaza de Mayo zu einem Beispiel für psychische Gesundheit, denn sie haben sich geweigert zu vergessen in Zeiten erzwungener Amnesie.

Die heilige Mutter Kirche korrigiert einige Druckfehler auf den Tafeln des Mose. Das sechste Gebot wird heißen: »Du sollst deinen Leib feiern!« Das neunte, welches dem Begehren misstraut, wird das Begehren heilig sprechen.

Die Kirche wird außerdem ein elftes Gebot ausrufen, das der Herr vergessen hatte: »Liebe die Natur, denn Du bist ein Teil von ihr!«

Alle Gefangenen werden feiern, und es wird keine Nacht geben, die man nicht lebte, als sei es die letzte, und keinen Tag, der nicht gelebt wurde, als sei es der erste.

EDUARDO GALEANO geboren 1940 in Montevideo, Uruguay, ist Journalist, Essayist und Schriftsteller. 1971 erschien die erste Fassung seines wichtigsten Werkes, *Las venas abiertas de América Latina* (dt. *Die offenen Adern Lateinamerikas*), das sich mit der Geschichte Lateinamerikas, insbesondere den Kolonialherrschaften alter und neuerer Prägung auseinandersetzt.

LITERATUR (Auswahl)

Zeit die spricht
Wuppertal, 2005

Die Füße nach oben
Zustand und Zukunft einer verkehrten Welt
Wuppertal, 2005

Siehe auch Seite 21.

Die Privatisierung der Öffentlichkeit

Von Huhki

Ich rebelliere,
also sind wir!

ALBERT CAMUS

Immmer, wenn in einer Diskussion der Begriff ›Ich-Stärke‹ auftaucht, frage ich: Und wo bleibt die *Wir-Stärke*? Die Atomisierung der Gesellschaft läßt am Ende nur Individuen übrig, die allein durchs Leben schwirren, oder bestenfalls im molekularen Verband der Klein- und Kleinstfamilien. Die soziale Realität von morgen: eine gesichtslose Masse sozialer Atome, sozusagen im thermischen Gleichgewicht des Todes bei lebendigem Leib. Noch nie waren die Einzelnen so abhängig, so ausgeliefert an die Umstände von Produktion, Transport und Verfügbarkeit der überlebensnotwendigen Güter. Und noch nie wurde die Illusion der persönlichen Tüchtigkeit, der ökonomischen ›Selbstverantwortung‹ des Individualismus so ins Grotleske getrieben.

Öffentlichkeitsberaubung. Parallel dazu geht die Verherrlichung der Privatisierung. In diesem Fall zeigt schon die Herkunft des Wortes, worum es wirklich geht: *privare* bedeutet berauben, absondern, vereinzeln – auf gut wienerisch sozial und psychisch *abstieren*. Und genau das meinen Sprecher globaler Konzerne wie nationaler Wirtschaftsverbände mit ihrem Schlachtruf: *Mehr privat!*

Die diversen Privatisierungskampagnen wuchern wie Metastasen im Restorganismus der ehemals lebendigen *Öffentlichkeit*. Dieses Wort kommt von offen stehen, zugänglich sein. Die Philosophin Hannah Arendt hat gezeigt, dass die vitale Teilnahme am öffentlichen

Leben seit der antiken Polis maßgeblich für demokratische Strukturen bleibt. Das heißt: Demokratie läßt sich nicht privatisieren; sie verwelkt in der Absonderung. Es ist nicht zu glauben, was (sich) die Privatisierer schon geleistet haben: Sie haben die Öffentlichkeit der Infrastruktur – Post, Transportmittel, Energie – beraubt, der Ressourcen – Wälder, Böden, Gewässer – nur Luft, Wind und Regen gehört uns noch gemeinschaftlich, obwohl uns diverse Privatunternehmen schon das Wetter im TV widmen.

Privat-Deprivation. Längst greifen die kapitalen Räuber nach der Öffentlichkeit selbst; diese wird nicht mehr gelebt, sondern von Privatsendern zusammen mit der Werbewirtschaft *produziert*. Auch Bildungseinrichtungen werden derzeit weltweit verschächert, die Versteigerung an die Meistbietenden macht auch vor ganzen Wissenszweigen nicht halt. Die logische Fortsetzung wäre eigentlich die *öffentliche Privatisierung der Politik*; die *Betreiber* politischer Parteien im freien Wettbewerb – wäre das nicht überlegenswert? Wieviele Arbeitsplätze könnte eine *Demonstrationsindustrie* schaffen – mit professionell inszenierten Maiaufmärschen? Oder wie wär's mit Volksabstimmungs-Unternehmen?

Wenn schon denn schon: Wann hören wir in den Nachrichten: »Diesen Bürgerkrieg widmet Ihnen Shell zusammen mit Rio Tinto«; oder: »Ein Präventivschlag, gesponsert von Lockheed Martin«?

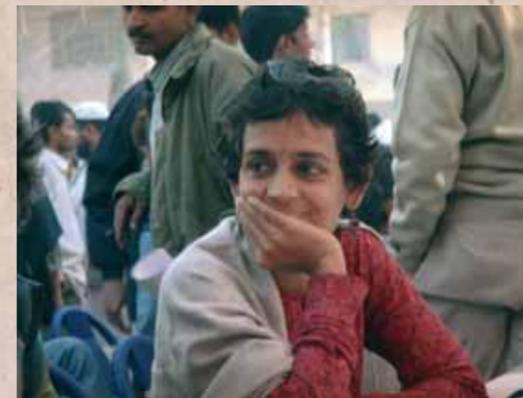
Ein Vorstand wäre doch gar nicht in der Lage, sich selbst um seine Scheiße zu kümmern.

Unser Leben endet mit jenem Tag, an dem wir aufhören, über die wirklich wichtigen Dinge den Mund aufzumachen.

MARTIN LUTHER KING

„ Ich finde nicht, dass ein Vorstand für einen Konzern wertvoller ist und zehn Millionen Dollar im Jahr verdienen sollte, während Bauern und Arbeiter hungern müssen. Über das, was einen hohen Wert genießt, bestimmt eine kleine Gruppe von Menschen, die diese Dinge an sich gerissen hat, so dass drei Viertel der Weltbevölkerung gezwungen ist, in unvorstellbarer Armut zu leben, weil ihre Arbeit nicht als wertvoll erachtet wird. Was würde passieren, wenn die Straßenkehrer in einer Stadt in Streik treten oder die Abwasserentsorgung plötzlich nicht mehr funktionierte? Ein Vorstand wäre doch gar nicht in der Lage, sich selbst um seine Scheiße zu kümmern.“

Arundhati Roy



Osotua, die Nabelschnur

Geld oder Leben. Von Heini Staudinger aus Tansania



Meine Hilfe rinnt so fraglos zu dir wie Nährstoffe durch die Nabelschnur.

Oder, deine Hilfe rinnt zu mir, so fraglos, wie das Blut durch die Nabelschnur zum Embryo.

Durch die Nabelschnur rinnt, was nötig ist. Nie mehr. Nie mehr als nötig.

OSOTUA. So nennen die Maasai den Brauch, wo einer ohne Nachfragen dem Anderen gibt, was er dringend braucht. Er gibt es freiwillig und gibt es von Herzen. Der Beschenkte hat keine Pflicht dem Schenkenden je etwas zurückzugeben. Selbstverständlich hat der Beschenkte die Pflicht jedweden anderen zu geben, der seine Hilfe braucht, wenn der ihn bittet. Zurückzahlen gibt's nicht.

Limitiert ist dieses Schenken nur durch das, was der Bittende wirklich braucht.

Würde einer diesen Brauch missbrauchen, sprich, er würde seine Not und seinen Bedarf nur vortäuschen, so würde er sein ganzes Leben von der Gemeinschaft, de facto von der ganzen Gesellschaft der Maasai, ausgeschlossen. Für Maasai ist es undenkbar diesen Brauch zu missbrauchen.

So ist OSOTUA, die Nabelschnur, das Band, das unsichtbar die ganze Gesellschaft verbindet.

Jetzt, beim Schreiben, ist es mir zum ersten Mal aufgefallen, dass Brauch, brauchen, brauchbar ... einer Wortfamilie entstammen.

Dieses OSOTUA ist wie eine Sozialversicherung ohne Direktoren, ohne Prämien und ohne Verwaltungskosten. Ohne Zögern wird gegeben. Gehalten wird es durch einen großen Brauch (siehe dazu auch das neue Buch von Christian Felber, *Neue Werte für die Wirtschaft*; Hinweis auf *brennstoff*-Seite 19).

Es gibt also etliche Dinge, die die Maasai besser können als wir, wo wir ihrer als Entwicklungshelfer bedürften. Es gibt aber auch Dinge, die »wir« besser können als die Maasai.

So werden z.B. in »unseren« Spitälern im Maasailand Wunden erstklassig versorgt, die Tuberkulose effizient bekämpft, unterernährte Babys gut aufgepäppelt usw. usf. Die Maasai spüren genau, dass dieses Wissen »unserer« Medizin für sie gut brauchbar ist.

Seit 1973 kenne ich diese Spitälern im Maasailand. Damals war ich zum ersten Mal dort. Als ich vor zwei Jahren von ihrer Krise erfuhr, tat mir das weh. Drum kämpfte ich nun mit Leidenschaft um ihr Überleben, denn die Maasai brauchen diese Spitälern dringend.

Die Maasai genießen es, wenn ich mich für ihre Bräuche interessiere. Häufig haben diese nur eine Botschaft: gemeinsam läßt sich das Leben leichter meistern, besonders in harten Zeiten.

In der Nabelschnur gibt es eine leicht zu verstehende Fließrichtung. Die Maasai haben OSOTUA einfach der Natur abgeschaut. Man schaut hin und versteht.

Unter den Menschen gibt es immer wieder Versuche die Fließrichtung in der Nabelschnur umzudrehen – vom Adel, von den Großkonzernen, den Banken und dem Kapital ... Oft ist das Machtmissbrauch, und es bringt den Nachwuchs um, wenn man in die Fließrichtung umdreht, z.B. belief sich im Jahr 2003 die Entwicklungshilfe der Industrieländer des Nordens für die 122 Länder der Dritten Welt auf 54 Milliarden Dollar; im selben Jahr haben diese Länder der Dritten Welt den Banken des Nordens 436 Milliarden Dollar als Schuldendienst überwiesen.

Ein bisschen tiefer gedacht tut es auch den Nutznießern nicht gut. Wir sind eine Welt.

Ich müsst' ja wirklich lachen, wenn meine Maasai-freunde bei Siemens und General Electric, bei Novartis und Pfizer, bei Deutscher Bank und Raika, bei Chanel und Dior und ... Entwicklungshilfe in OSOTUA geben würden. Es wäre eigentlich nicht zum Lachen. Es wär richtig sinnvoll (siehe dazu auch den Text von Eduardo Galeano, »Das Recht zu Träumen«, auf Seite 15).

Nakiteng supai! So lautet ein Gruß unter jungen, gut befreundeten Maasai. Er heißt: »Du bist meine junge Kuh«; und Kühe sind das wunderbarste im Leben der Maasai. Mit leuchtenden Kuhaugen möchte ich mich heute mit diesem Gruß von Euch verabschieden und Euch um eine Spende für »unsere« zwei Spitälern im Maasailand bitten.

Nakiteng supai!

Euer

Heini Staudinger

Spendenkonto

lautend auf

Heinrich Staudinger für Afrika

Konto-Nr. 1.370, Raika 32415

IBAN: AT183241500000001370

BIC: RLNWATWWOWS



Solange das Weltall besteht, und solange es Lebewesen gibt, solange mag auch ich daran festhalten, das Elend der Welt zu vertreiben.

DALAI LAMA

Oskarl

für Improvisierer und Innen

GE GE GE

Gelesen. Gehört. Gesehen.

Das Genie – zunächst: es haben oder nicht haben. Dann ruhen lassen. Auf sein erstes Keimen lauern. Nichts beschleunigen, um zu vermeiden, dass es in Samen schießt. Die Auswüchse nicht zu früh beschneiden. Es in alle Richtungen austreiben lassen, bis sich deutlich ein Weg abzeichnet. Die erste Frucht pflücken. Würzen und heiß servieren.

Handlungsanweisung für Oskarl-AnwärterInnen von SALVADORE DALI



Tomaten setzen war angesagt. Nur war unser Kompost so voller Steckerlen und sonstigem groben »Werch«, dass er nicht wirklich lässig zum Pflanzen war. Was tun? Sieben mal sieben?« fragte sich Elli vom Winkler Hof in Birgitz im heiligen Land Tirol, dachte aber gleich: »Einmal reicht – aber auch dafür braucht's ein Sieb ...

Nachdem in unserem wunderschönen alten Hof schon einige Leutchen gelebt haben und wieder ausgezogen sind, bleibt auch immer einiges am Hof. So auch zwei kaputte Bambusliegestühle«, erzählt Elli weiter: »Eines der Gestelle – so auf einmal ein genialer Geistesblitz – könnt' ich doch zum Sieb umfunktionieren. Ab ins Lagerhaus, Drahtgeflecht besorgt und mit Tacker und Kabelbindern am leicht zurechtgesägten Liegestuhl befestigt. Das DAVOR und DANACH seht Ihr auf den Fotos. Wir sind vollauf begeistert und die Hauslänge ist nun mit Tomatenkübeln und Bohnensetzlingen geziert. Vielleicht ist das ja was für den OSKARL?« Ist es, passt genau! Herzlichen Dank für die Einsendung, liebe Elli, und Gratulation zum OSKARL!

GElesen

Fritz Zorn
Mars

Fritz Zorn hat einen Zorn. Einen Zorn auf den Krebs, der bei ihm, dem 32-Jährigen diagnostiziert wurde. Noch größer jedoch ist der Zorn auf sein bisheriges Leben. Seine Autobiografie »Mars« beginnt mit den Sätzen:

Ich bin jung und reich und gebildet; und ich bin unglücklich, neurotisch und allein. Ich stamme aus einer der allerbesten Familien des rechten Zürichseufers, das man auch die Goldküste nennt. Ich bin bürgerlich erzogen worden und mein ganzes Leben lang brav gewesen.

Dem Krebs ist er dann fast dankbar. Er meint, »sein Leben hätte sich nie durch sehr viel Freude ausgezeichnet«. Erst der Krebs habe in ihm die Ahnung vom Leben geweckt.

»Und wenn ich abends immer weiterginge / aus meinem Garten, drin ich müde bin, – / ich weiß: dann führen alle Wege hin / zum Arsenal der ungelebten Dinge«, heißt es bei Rilke.

Für Fritz Zorn war es der Krebs, der den Weg zum »Arsenal der ungelebten Dinge« wies. Und da meint er entschlossen: besser mit Krebs das Leben spüren als ohne Krebs unlebendig oder lebendig tot zu sein.

Zorn ist sein Pseudonym. Mit »Mars«, dem Kriegsgott, hofft er den Krebs zu besiegen. Endlich will er leben. Sein Kampfgeist und sein Lebenshunger wirken ansteckend und berührend. »Man« möchte die Lebens-Chance vor dem Krebs heute noch nützen.



Alle gesellschaftlichen Torheiten rächen sich, manchmal früher, manchmal später. Im alten China hatten alle Chinesinnen verkrüppelte Füße. Gehinkt und Schmerzen ausgestanden hat jede als Einzelne; aber die Millionen von verkrüppelten kaiserlichen Füßen bewirkten, dass die Revolution kam und mit ihr die verkrüppelten Füße samt dem Kaiser verschwanden. Armer Kaiser? Nein, dummer Kaiser – hätte der als Kaiser doch lieber selbst auf die Füße seiner Untertanen geachtet; dann wäre er vielleicht sogar das Haupt dieser Füße geblieben.



Ich glaube, von einer bestimmten Anzahl verkrüppelter Füße oder anderer verkrüppelter Gliedmaßen oder Seelen an kommt die Revolution immer. Sie muss auch kommen, denn ... Fritz Zorn, »Mars«. Ich habe kaum ein Buch öfter verschenkt als dieses.

HEINI

Fritz Zorn **MARS** 224 Seiten, Tb., Verlag Fischer, ISBN 3596222028



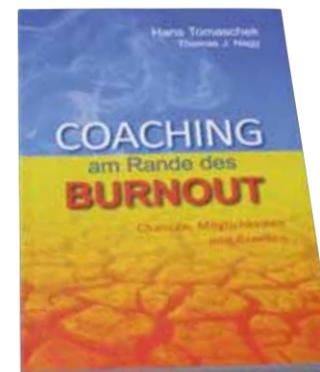
Hans Tomaschek · Thomas Nagy
Coaching am Rande des Burnout

Selbstaubeutung – ein gespenstisches Parallelsyndrom im Mikrokosmos Mensch zur Plünderung des Planeten. Hier wie dort steht am Ende der Ruin.

Immer mehr »freiwillige Zugpferde« der Wirtschaft brennen aus, Burnout betrifft Enttäuschte aller Sparten und Schichten. Am Ende stehen Verhaltensstörungen, Arbeitsplatzphobien, endokrine Krankheiten, schwere Süchte, schließlich der totale Zusammenbruch. Der Coach Thomas Nagy hat zusammen mit dem Psychotherapeuten Hans Tomaschek ein Buch zur Verhinderung des Ärgsten geschrieben. »Coaching am Rande des Burnout« – erschienen bei »Meisterklasse publishing« – zeigt Therapeuten, Führungskräften, Kollegen und Betriebsärzten der Betroffenen, wie man die Leistungsbesessenheit exorziert und die ganz normale Freude am Leben außerhalb des Berufs wieder herstellt.

Nähere Informationen:
www.meisterklasse.at

HUHKI



Hans Tomaschek
Thomas Nagy
**COACHING AM RANDE
DES BURNOUT** Chancen,
Möglichkeiten und Grenzen.
ISBN 978-9502164-5-5

Christian Felber
Neue Werte für die Wirtschaft
Eine Alternative zu Kommunismus und Kapitalismus

Wenn Sie entscheiden dürften, würden Sie lieber großzügiges und solidarisches Verhalten gesetzlich belohnen oder geiziges, gieriges und egoistisches? So überraschend das klingen mag: Die Gesetze des »freien« Marktes belohnen Egoismus und bestrafen Großzügigkeit und Solidarität. Es gilt als »rational« und »effizient«, den eigenen Vorteil auf Kosten schwächerer MarktteilnehmerInnen durchzusetzen, seien dies Menschen, die ihre Arbeitskraft verkaufen müssen, eine Wohnung benötigen, einen Kredit oder Nahrungsmittel; oder Kleinunternehmen, die Großkonzernen zuliefern. Sobald ein »Tauschpartner« auf dem Markt mächtiger ist als ein anderer, kann er seinen Vorteil auf Kosten des anderen durchsetzen. Der freie Markt ist ein »Zwangstauschsystem«, das chronisch Ungleichheit produziert. Im globalen Wettbewerb gewinnt das Unternehmen mit dem höchsten Gewinn, ganz gleich, ob es sich rücksichtsvoll oder skrupellos verhält. In der Regel gewinnt das skrupellosere Unternehmen. Als höchste Management-Leistung gilt die Erzielung des höchsten Gewinns, dafür gibt es auf dem freien Markt heute bis zu 3,7 Milliarden US-Dollar Jahresbelohnung. Diese Anreizmechanismen sind pervers und für die zahllosen »Kollateralschäden« des Kapitalismus – von Ungleichheit und Armut bis Sinnentleerung und Umweltzerstörung – verantwortlich.

Eine radikale Alternative zur kapitalistischen Marktwirtschaft könnte privaten Unternehmen ein anderes Ziel vorgeben: Gemeinwohlorientierung statt Gewinn. Das hätte zur Folge, dass der Wachstumszwang in der Wirtschaft entfällt, weil die Unternehmen nicht mehr einen höheren Gewinn als die anderen erzielen und deshalb einander fressen müssen. Die Vernichtungskonkurrenz würde erlöschen. Auch die Schaffung künstlicher Bedürfnisse entfiel, weil die Vermehrung von Kapital um seiner selbst willen nicht mehr Ziel des Wirtschaftens wäre. Kapital würde vom Zweck zum Mittel. Je verantwortlicher, solidarischer, demokratischer und kooperativer Unternehmen sich verhalten, desto stärker werden sie vom Gesetzgeber dafür belohnt. So wie heute Egoismus, Gier und Geiz rechtlich belohnt werden.



Christian Felber
**NEUE WERTE FÜR DIE
WIRTSCHAFT** Eine Alternative
zu Kommunismus und
Kapitalismus, Wien 2008,
Deuticke, 336 Seiten,
ISBN 978-3-552-06072-2

Christian Felber hat mit seinen »Neuen Werten für die Wirtschaft« so etwas wie ein Standardwerk der globalisierungskritischen Bewegung geschaffen.

CORINNA MILBORN

Der »Oskarl für ImprovisiererInnen« ist inzwischen eine fixe Einrichtung im brennstoff.



Schicken Sie uns bitte gegläckte Beispiele aus Ihrem Alltag!

An: brennstoff@gea.at



Gerald Oberansmayr
Auf dem Weg zur Supermacht
Die Militarisierung der Europäischen Union



EU-»Außenminister« Javier Solana schwärmte bereits im Jahr 2000, dass die Militarisierung der EU »mit Lichtgeschwindigkeit« vorankomme. Und tatsächlich wird hinter den Kulissen eifrig an der militärischen Supermacht EU gearbeitet: Aufbau einer starken Rüstungsindustrie, die eine neue Generation von Waffen für hochtechnologische Blitzkriege nach dem »Vorbild« Irak und Afghanistan produziert, Aufstellung von rasch einsetzbaren EU-Battlegroups für Militäreinsätze von Zentralafrika bis zum Hindukusch.

In EU-Strategiepapieren wird offen gesagt, worum es bei diesen Einsätzen geht: »Zugang zu strategischen Rohstoffen und Absicherung der freien Handelswege« (European Defence Paper, 2004). Es ist daher kein Zufall, dass im neuen EU-Grundlagenvertrag sowohl die Verpflichtung zur Aufrüstung als auch die Verpflichtung zur »offenen Marktwirtschaft mit freiem Wettbewerb« in den Verfassungsrang gehoben werden soll.

Das Buch von Gerald Oberansmayr liefert sowohl eine Gesamtschau als auch viele Details dieses Militarierungsprozesses.

Trotz des gebotenen Pessimismus in der Analyse vertritt der Autor einen begründeten Optimismus im Handeln. Die Mächtigen sind nicht allmächtig. Der Prozess der Herausbildung einer militärischen Supermacht steckt voller Widersprüche – genügend Möglichkeiten

Das Gute ist möglich

Lebens- und Sozialberatung
Supervision, Coaching
Rosemarie Sedlacek

Rufen Sie mich an
und vereinbaren Sie Ihren
Termin
Telefon 01 – 40 36 435

www.lebensthemen.at



beruflich und privat: lösen statt leiden

für Friedens-, globalisierungskritische und Sozialbewegungen, dem Rad der Militarisierung in die Speichen zu greifen.

Gerald Oberansmayr **AUF DEM WEG ZUR SUPERMACHT** – Die Militarisierung der Europäischen Union, Promedia-Verlag, 2005. Erhältlich im Buchhandel oder in der Werkstatt Frieden & Solidarität, Telefon 0732/771094, E-Mail: office@werkstatt.or.at · www.werkstatt.or.at



GUERNICA Am 26. April 1937 bombardierten deutsche Kampfflugzeuge der Legion Condor die baskische Stadt Guernica. Erschüttert von dem Blutvergießen, setzte der spanische Maler Pablo Picasso mit seinem über acht Meter großen Meisterwerk »Guernica« ein weltweit verstandenes Zeichen gegen Krieg und Zerstörung.

Guernica

Die »Guernica« ist die Zeitung der Werkstatt Frieden & Solidarität. Hier kann man finden, was man im herrschenden Medienteil oft schmerzlich vermisst, z. B. (fortschrittliche, weltoffene und solidarische) EU-Kritik oder gründliches Hinterfragen der sog. »humanitären« Militärinterventionen – ob am Balkan, im Nahen Osten oder in Afrika. »Guernica« schaut sich aber auch das Kleingedruckte an, wo andere oft nur die Überschriften liefern: was steht wirklich im EU-Reformvertrag, was bringt die geplante Gesundheitsreform, wie entwickelt sich die Verteilung in Österreich...?

»Guernica« ist eine Zeitung von und für AktivistInnen, die sich im Betrieb, in ihrer Gemeinde und in NGOs für friedliche, solidarische und ökologische Alternativen engagieren. Das Blatt zeichnet sich durch eine klare Parteilichkeit für die sozial-Benachteiligten und für direktdemokratische Entscheidungen aus – ohne parteipolitische Scheuklappen.

GUERNICA Das 10-Nummern-Abo gibt es um 9 Euro, das 5-Nummern-Abo um 5 Euro. Ein Abo (oder ein kostenloses Probeexemplar) können Sie bestellen bei:

Werkstatt Frieden & Solidarität, Waltherstraße 15, 4020 Linz, Telefon 0732/771094, E-Mail: office@werkstatt.or.at · www.werkstatt.or.at

Jutta Bauer
Selma



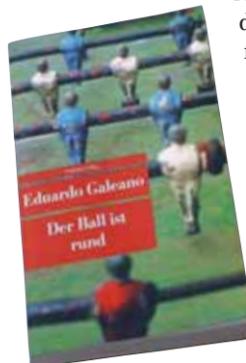
Jutta Bauer **SELMA**
Geb., 52 Seiten, 15,4 x 11 cm, Verlag Lappan, ISBN 3-89082-688-1
Vertraulicher Hinweis: Unter allen neuen brennstoff-FörderABO-nennInnen verlosen wir 10 Exemplare vom SELMA. Mehr auf Seite 2.

Eduardo Galeano
Der Ball ist rund

Fußball-Europameisterschaft. Ein Großereignis, welches heißt wie das Geld: EURO. Das Geld ist das Wichtigste auf der Welt. »Das Wichtigste beim Fußball ist zu gewinnen, alles andere ist primär«, sagt einer, der es wissen muß, der Ex-Fußballer Hans Krankl. Es lebe die Gewinnmaximierung!

Von ganz anderer Art, von ganz anderem Geist ist das Buch »Der Ball ist rund« von Eduardo Galeano. Das fängt schon bei der dem Buch vorangestellten Widmung an. Galeano widmet das Buch den Kindern, die ihm »einmal vor Jahren in Calella de la Costa über den Weg liefen. Sie kamen vom Fußballspielen und sangen: *Ob gewonnen, ob verloren, wir haben uns ganz arg vergnügt.*«

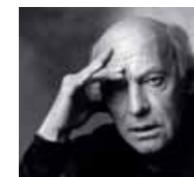
»Die Geschichte des Fußballs«, schreibt Galeano, »ist eine traurige Reise von der Lust zur Pflicht. In dem Maße, wie dieser Sport zur Industrie geworden ist, hat er immer mehr die Schönheit verbannt, die aus der reinen Freude am Spiel entsteht. In dieser Welt (...) verdammt der Profifußball alles, was nutzlos ist, und nutzlos ist, was nicht rentabel ist. (...) Das Spiel ist zum Schauspiel geworden, mit wenigen Hauptdarstellern und vielen Zuschauern, Fußball zum Zuschauen, und das Schauspiel ist zu einem der besten Geschäfte der Welt geworden, das nicht stattfindet, damit gespielt wird, sondern um zu verhindern,



Als ich mit der Frage nicht mehr weiter kam, suchte ich den großen Widder...

dass gespielt wird. Die Technokraten des Profisports haben einen Fußball der Schnelligkeit und Kraft durchgesetzt, der auf die Freude verzichtet, die Fantasie verkümmern läßt und den Mut zum Risiko verbietet.«

Eduardo Galeano liebt den Fußball, er liebt das Spiel und das Spielen, die Fantasie und den Witz. Das spürt man in jedem seiner Sätze: »Zum Glück taucht auf den Plätzen, wenn auch nur selten, immer noch der eine oder andere Lausejunge auf, der das Drehbuch vergißt und die Frechheit hat, die ganze gegnerische Mannschaft auszudribbeln, dazu den Schiedsrichter und die Zuschauer auf der Tribüne, nur aus der reinen Freude



Eduardo Galeano

am Körper, der sich ins verbotene Abenteuer der Freiheit stürzt.«

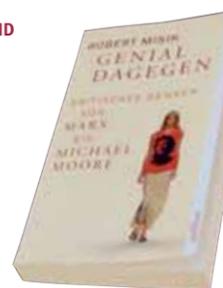
»Galeano läßt die Worte tanzen wie einst Pelé den Ball auf dem Fuß«. Virtuos und bilderreich erzählt er die Geschichte des Fußballs: Charakterisierungen berühmter Spieler und Spiele,

überraschende Anekdoten, Episoden und Sternstunden, aber auch Entlarvendes über die Machenschaften moderner Fußballtechnokraten – eine Hommage an ein volksnahes Spektakel mit anarchistischer Kraft.

Durch Galeanos poetische Intelligenz und seine wunderbare Sprache ist diese Sammlung literarischer Fußballkostbarkeiten auch für Nicht-Fans ein Gewinn. Alles andere ist bekanntlich primär.

MOREAU

Eduardo Galeano **DER BALL IST RUND**
Unionsverlag, Tb., 272 Seiten,
ISBN 978-3-293-20356-3



Robert Misik
Genial dagegen
Kritisches Denken von Marx bis Michael Moore

Genial dagegen – diesem Titel ist eigentlich nichts hinzuzufügen (»Nix gredt is globt gnua«, wie der gelernte Österreicher gern sagt). »Misik macht Lust auf politisches Leben«, urteilte der Südwestfunk. Das ist viel. Respekt. Wir empfehlen ergänzend: www.misik.at

Robert Misik **GENIAL DAGEGEN**
Kritisches Denken von Marx bis Michael Moore. Aufbau Verlag, Tb., 200 Seiten, ISBN 978-3-7466-7058-4



- bequemer Leisten
- hochwertige Leder
- Super-Vario-Fußbett
- optimaler Fersensitz



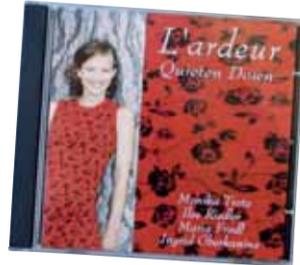
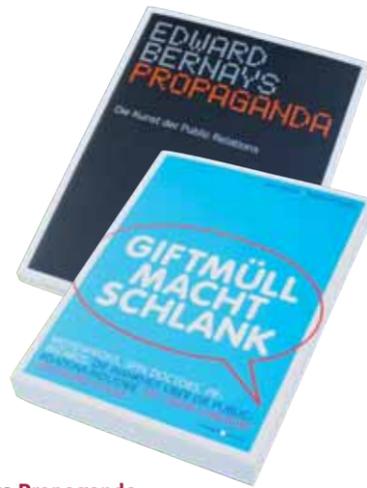
bei GEA um € 99,90



GElesen

GEhört

GEsehen



Edward Bernays Propaganda
J. Stauber, S. Rampton Giftmüll macht schlank

Wer nicht blind, sondern intelligent und effizient Widerstand leisten und/oder innerlich einigermaßen frei bleiben möchte, sollte wissen, mit welchen Methoden die PR-Industrie im Auftrag von Firmen, Interessensverbänden, Parteien und Staaten die öffentliche Meinung manipuliert. Diese zwei Bücher leisten da gute Dienste.

»Propaganda« ist ein Klassiker, der lange Zeit nicht auf Deutsch erhältlich war. Das Werk, 1928 erstmals aufgelegt, stammt von Edward Bernays, einem Neffen von Sigmund Freud und zugleich Erfinder der modernen PR, den schon Nazi-Propagandaminister Joseph Goebbels begeistert gelesen haben soll. Das Buch gewährt einen praxisbezogenen Einblick in das Innenleben der mächtigsten Institutionen der modernen Demokratien in den kapitalistischen Industrienationen. Das leistet aus kritischem Blickwinkel auch »Giftmüll macht schlank«, in dem John Stauber und Sheldon Rampton haarsträubende PR-Praxisbeispiele von den Anfängen bis in die Gegenwart zusammen getragen haben. Beide Werke liefern ein profundes Wissen über die milliardenschwere Desinformationsindustrie, die in großem Maße bestimmt, was wir fühlen, denken, glauben, kaufen und wählen.

Edward Bernays PROPAGANDA Die Kunst der Public Relations. orange press, Pb., 158 Seiten, ISBN 978-3-936086-35-5

John Stauber, Sheldon Rampton GIFTMÜLL MACHT SCHLANK Medienprofis, Spin Doctors, PR-Wizards. Die Wahrheit über die Public-Relations-Industrie. Mit einem Vorwort von Freimut Duve. orange press, Pb., 319 Seiten, ISBN 978-3-936086-28-7

L'ardeur
Quieten Down

Wenn hier von Trotz die Rede ist, hat das nichts mit unserem Titelthema »Widerstand« zu tun. Es geht auch nicht um den Trotz, sondern um die Trotz, Vorname Monika, charismatische Vokalistin aus Wien, die nach einer Vielzahl von Projekten – u.a. mit dem Vienna Art Orchestra – endlich ihr längst fälliges Debütalbum vorgelegt hat. »Quieten Down«

heißt das jazzige Werk mit starker kammermusikalischer Note, bei dem Monika Trotz es schafft, auch »Son of a preacher man«, den alten Pophit von Dusty Springfield, oder das Kinderlied »Ein Männlein steht im Walde« neu und aufregend klingen zu lassen.

Neben Monika Trotz (voc, comp), die als eine der besten Vokalistinnen der Jazzhauptstadt Wien gilt, gehören dieser »besonderen All-Girls-Band« Ingrid Oberkanins (perc), Ilse Riedler (sax, fl, bcl) und Maria Frodl (vcl) an. Als Special Guests sind auf »Quieten Down« außerdem der Saxophonist Wolfgang Puschig und Uli Scherer am Klavier zu hören. Sympathisch, kraftvoll und sehr, sehr lässig!

L'ARDEUR QUIETEN DOWN, CD, Extraplatte, EX 606-2
Wer in die CD hineinhören oder sie bestellen möchte, kann das u. a. über die Website www.monikatrotz.at
LIVE ist L'ARDEUR am Dienstag, 24. Juni 2008, im Porgy & Bess zu hören. Wien 1, Riemergasse 11, 20.30 Uhr

Einladung an alle Vor- & Nachdenklichen
Philonight mit Huhki

Diesmal geht's um die Frage: Sind wir Existentialisten? Inklusive Einführung in »Das Sein und das Nichts« von Jean-Paul Sartre.

Moderation: Huhki
Termin: Samstag, 31. Mai 2008 ab 18 Uhr
Ort: WEINBÖRSE Wien, 1. Bezirk, Parkring 2
Bei Fragen: Lisi Kadlec, Telefon 0699/19468810 bzw. E-Mail: huhki@gmx.at



Was ist wirklich los in Venezuela?

Subhash
Mein Venezuela
Eine Studienreise nach Venezuela und Kolumbien

Die Legionen der Armen wachsen. Sie wachsen überall. Nicht in Venezuela. »Wenn man die Armut beseitigen will, muss man die Macht den Armen geben«, sagt Hugo Chávez.

Unser Freund Subhash machte als brennstoff-Reporter eine Studienreise nach Venezuela, um einen authentischen Eindruck zu gewinnen. Seine Berichte, seine Bilder, mögliche und unmögliche Lösungs-Wege finden Sie unter <http://venezuela.subhash.at>

GEA Akademie

Den Sinnen vertrauen, das Eigene entwickeln, neugierig bleiben oder: werden.



1 KURS 1 Waldviertler selber machen
Kursleitung: Toni Schuster

Toni Schuster heißt wirklich Schuster. Toni ist wirklich Schuhmachermeister. Unter seiner Anleitung machen sich die KursteilnehmerInnen ihren Waldviertler selber. Toni macht das so gut, dass die Kurse hoffnungslos überbucht waren. Wir haben Toni überredet, drum können wir Euch jetzt endlich wieder einladen. Willkommen zu unserem Schuhmacherkurs »Waldviertler selber machen« im Waldviertel.

TERMIN 1 13. bis 15. Juni 2008
TERMIN 2 4. bis 6. Juli 2008
TERMIN 3 22. bis 24. August 2008
TERMIN 4 5. bis 7. September 2008
KOSTEN 200 Euro (exkl. Materialkosten)
ORT Waldviertler Schuhwerstatt, Schrems
ANMELDUNG UND INFO GEA Akademie

2 KURS 2 Nahrhafte Landschaft –
Wildgemüse-Praxisseminar im Waldviertel

mit DI Dr. Michael Machatschek von der Forschungsstelle für Landschafts- und Vegetationskunde. Anhand der Nutzbarkeit einiger Pflanzen wird über köstliches Wildgemüse, Wildobst und Heilpflanzen die Natur auf eine kulinarische Ebene gehoben. Es werden die Bedeutungen verschiedenster Wildkräuter und Esspflanzen am Wegrand sowie ihre Standortansprüche erläutert und erwandert.

Das Tasten, Riechen, Schmecken, Hören und Sehen ist aber auch heilwirksam und schärft die Sinne. Durch das Sammeln lernen wir die Urzusammenhänge mit den Elementen, dem Wachsen und Gedeihen, aber auch den kreativen Umgang mit der freien und kultivierten Natur wieder neu entdecken.

Von dem in der Umgebung gesammelten Wildgemüse bereiten wir anschließend gemeinsam köstliche Speisen zu. Die Vielfalt nutzbarer Pflanzen ist unerschöpflich, sei es zum Würzen, als Gemüsebeilage, als Spinat oder Spargelgemüse, Rohkost oder für den Salat. Das Lehrreiche liegt so nah – am Wegesrand.



TERMIN 27. und 28. Juni 2008
DAUER Freitag Mittag 12 Uhr bis Samstag Nachmittag, ca. 15 Uhr
ORT Umgebung der GEA-Akademie, Schrems, Waldviertel
KOSTEN 80 Euro/Person (Übernachtung möglich!)
ANMELDUNG UND INFO GEA Akademie

3 KURS 3 Sommer-Malerei
Kursleitung: Mag. Friedrich Grall

Malen in den Räumlichkeiten der Waldviertler Schuhwerkstatt. Für Erwachsene und alle Interessierten ab 14. Vorkenntnisse sind keine nötig. Die Loft-Atmosphäre ist toll. Wir haben viel Platz. Aufgespannte Leinwände, Pinsel, Farben (acrylgebunden; Aquarell), Kreide und Skizzenpapier sind vorhanden. Alles Material steht zur freien Verfügung. Unter fachkundiger Anleitung wird dein schlummerndes, vielleicht ist es eh schon munter, Genie geweckt. Das Genie freut sich dann meistens sehr, wenn es auf der Welt ist. Dann kannst du es anschauen. Anregungen holen wir uns in der Literatur, aber auch in der Natur. Über Bücher und Dias verschaffen wir uns Einblick, was andere große Meister vor uns gemacht haben.

Zu meiner Person: Meine Ausbildung habe ich auf der Hochschule für angewandte Kunst genossen. In 15 Jahren als Zeichenlehrer habe ich eine nennenswerte Erfahrung mit diversen Mal- und Zeichentechniken gesammelt und bin geübt diese weiterzugeben. Als Leiter einer Gruppe der Malakademie des Landes Niederösterreich macht es mir Freude, Talente beim Keimen, Knospen und Blühen zu begleiten. Willkommen bei unserer Sommer-Malerei.

TERMIN 1 Montag, 18. bis Freitag, 22. August 2008, jeweils 18 – 21 Uhr
KOSTEN TERMIN 1 inkl. Material 120,- Euro/Person
TERMIN 2 Samstag, 23. bis Sonntag, 24. August 2008, 9.30 – 17 Uhr
KOSTEN TERMIN 2 inkl. Material 80,- Euro/Person
ORT Seminarzentrum Waldviertler Schuhwerstatt, Schrems
ANMELDUNG UND INFO GEA Akademie



GEA Akademie
Niederschremser Straße 4
3943 Schrems

Die Administration für die GEA Akademie macht die Waldviertler Schuhwerkstatt:
Telefon 02853 / 765 03 32 (Nici), Fax 02853 / 76 503 19

E-Mail: nici@waldviertler-schuhwerkstatt.at

www.gea.at

Gesundheit beginnt bei den Füßen



GANTER AKTIV mit einzigartiger Abrolldynamic

ab € 125,-

- Entlastet Rücken und Gelenke
- Stärkt die Muskulatur
- Verbessert die Haltung



www.gea.at

ÖSTERREICH

1010 Wien, Himmelpfortgasse 26, Tel. 01 / 512 19 67
1080 Wien, Lange Gasse 24 (Schuh), Tel. 01 / 408 36 26
1080 Wien, Lange Gasse 31 (Möbel), Tel. 01 / 407 50 23
1210 Wien, Am Spitz 2 (Schuhtrafik - keine Betten),
Tel. 01 / 270 08 10

DEUTSCHLAND

D-81667 München, Weißenburger Platz 1,
Tel. ++49 / 89 / 52 03 20 20
D-90403 Nürnberg, Burgstraße 7,
Tel. ++49 / 911 / 20 29 315

Die Besten im Bett

ÖSTERREICH

2700 Wr. Neustadt, Bahngasse 38, Tel. 02622 / 23 6 87
2340 Mödling, Pfarrgasse 4, Tel. 02236 / 86 00 48
2542 Kottlingbrunn, Grenzgasse 3 (Eing. Wagramer St.),
Tel. 02252 / 79 01 07
3430 Tulln, Frauentorgasse 9, Tel. 02272 / 66 7 01
3943 Schrems, Niederschremserstr. 4,
Waldviertler Schuh- & Möbelwerkstätte, Tel. 02853 / 76 5 03
4560 Kirchdorf/Kr., Stadtpassage, Tel. 07582 / 51 0 45
4020 Linz, Graben 25, Tel. 0732 / 77 66 06
4600 Wels, Hermann's, Dragonerstr. 6, Tel. 07242 / 68 6 10
5020 Salzburg, Schranngasse 12, Tel. 0662 / 87 72 66
6020 Innsbruck, Anichstr. 20, Tel. 0512 / 58 28 29
6850 Dornbirn, Klückar, Schulgasse 1, Tel. 05572 / 28 4 94
8010 Graz, Sackstraße 36, Tel. 0316 / 82 49 82
9020 Klagenfurt, 8.-Mai-Straße 10, Tel. 0463 / 50 26 81
9900 Lienz, Messinggasse 18, Tel. 048 52 / 65 3 82

LUXEMBURG

L-2330 Luxemburg
Boulevard de la Petrusse 144
NEU ab JUNI 2008

